

1908

JUGEND

NR. 34



Am Wormsfall

(Hochvogesen)

Hörst du die Stimmen
Im Wasserfall?
Sie brausen mit tausendfachem Schall.
Es dröhnen die starken,
Es klingen die feinen
Und wollen zum großen
Liede sich einen.
Doch sie — arbeits —
Die gewaltigsten jagen,
Sie haben dir nicht zu singen — zu klagen!
Und leisst du lauschen
Den Stimmen dein Ohr,
Ihr Tonen wächst mächtiger stets empor.
So brüllt der Leu
An der Gittertür,
So stöhnt der zu Tode
Getroffene Stier.
So hebt sich seit fern
Schöpfungstage
Aus der blühenden Welt
Ein wildes Klagen —
Ein Grossen und Kämpfen —
Ein Stürmen und Schäumen —
Ein gegen das Schicksal
Sich ohnmächtig bäumen.
Das eintönig, dumpfe
Lied ohne Ruh',
Das traurig tröste,
Hörst nur du! —

Hans Karl Abel

Aphorismen

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
sagt das Christentum, aber es sagt nicht den
Grund dieser so paradoxen Vorchrift, denn
es kennt ihn selber nicht. Den Grund weiß
nur die jüdische Lehre, in deren Geist dieses
Licht zuerst und am hellsten aufgegangen ist.
Es heißt: tat twam asi — das bist du. Du
selber bist dieser Nächste, denn du bist in allem
Seienden und alles Seiende ist in dir. Die
Individualität ist nur ein Traumbild.

Seichtigkeit mit undurchsichtiger Oberfläche
erscheint den Meisten als unergründlich.

Mancher ist eine ganze Sammlung vor-
trefflicher oder interessanter Eigenschaften und
ist doch keine Persönlichkeit.

Durch dein Tun und Lassen, dein Denken
und Fühlen, durch deine Gesinnungen mehr
noch als deine Taten, zeichnest du fort und
fort auf unerhörbarem Grunde die Linien eines
Musters ein. Dieses Muster, keinem mensch-
lichen Auge erkennbar, enthält dein einzig
wahres Bild, und wenn es ein fünfziges Leben
gibt, so richtet sich nach diesem Selbstporträt
der Platz, den du fünfzig einnehmen wirst.

Isolde Kurz



WILHELM

H. Wilm

Die Versuchung des Frater Dionys

Von Anna Maria Birnbacher

Frater Dionys stand in der Vorhalle der kleinen
Kapelle und läutete zum Abendsegen.

Das Glöcklein hinnelte in errecter Wichtig-
keit und sang schill in den stillen Frieden hinein.
Die Waldlichtung lag im Dämmerblau, durch die
Stämme der Tannen und Föhren schimmerte
der rot überstrahlte Abendhimmel. Frater Dionys
zog den Strang mit Eifer und Ausdauer, bald
dukte er sichlein zusammen, um rasch wieder
in die Höhe zu schallen. Nun sollte es in Dorf
und Schloss deutlich hören, daß ein neuer Bewohner
seinen Einzug in die seit Wochen verwaiste Ere-
mitage gehalten hatte.

Endlich war auch seinem Pflichtfeier Genüge
getan, er verschloß die Tür der Kapelle, beugte
andächtig sein Knie und trat hinaus. Das Glöcklein
gab noch ein paar fläßige Laute von sich und
verstummte. Da trug der Wind über die Kronen
der Bäume volle, flingende Töne dahin. Die
Klosterglocken! Die kointen's doch noch ganz
anders! Den guten Frater wollte leises Heim-
wohl bestehlen. Nun verlammten sich die
Brüder im Refektorium und Scherworte flogen
hier und her.

Der Frater seufzte, befreuste sich und trat in
sein Häuschen. Vorsichtig schloß er Tür und
Laden, machte Licht und nahm sein kleines Mahl.
Dann segte er sich mit dem Brevier in den großen
Klemmuh und begann zu lesen. Wer es wollte
nicht recht vorsichtig geben. Die große Umgestaltung
seines Lebens, das sonst friedvoll gleichmäßig
dahinsloß, eregte ihn zu mächtig.

Er blieb in der Stube umher, die sich im
flackernden Schein des Lämpchens traulich aus-
nahm... traurig und dennoch fremd. Und rings
um eine unerhörte Stille, die schwer von geheimnis-
vollem Geschehen war. Ja, ja... da hauste er
nun mitten im Walde... Frater Dionys der
Eremi. Daß dieser Kindheitswunsch Erfüllung
gefunden hatte!

Nach soldem Gottesfrieden hatte er sich in-
brüfig gelehnt, denn auch im Kloster war der
Nicht dabeiem. Wie schön Gott dies alles gefügt
hätte! Mühte er nicht gerade in das Stift ein-
treten, dessen Schutzherr der Marquis war? Und
war's nicht alter Brauch, daß das Stift einen

der Brüder in die Eremitage sandte, die im Wild-
park des Marquis errichtet war? Dann starb
Bruder Erasmus, der steinig im Häuschen ge-
worden war, und die Wahl des Priors fiel auf
Dionys. Und der war darob von Herzen froh,
wenn ihm auch das Ungewohnte der Situation
noch etwas befehlte. Nun wollte er den Ma-
rienaltar in der Kapelle betreuen, sein Gärtnchen
bespflanzen, allerlei Waldgeier jähmen, umgeben
von Blumen und Tieren, ganz wie sein Lieblings-
herriger, der Franz von Affich, Gott sein Leben
weihen. Er malte sich die Zukunft mit sonnigem
Lächeln aus, aber bald sank ihm der Kopf müde
auf die Brust herab. Er durfte nun wohl aus
Schlafes Decken, verrichtete vorher noch die Au-
sicht vor dem Marienbild am Haustor, sah
nach, ob das Lämpchen davor wohl genuglang
mit Öl versehen war, und streckte sich dann aufs
Lager... richtete sich aber logisch wieder und
log erstaunt die Luft in die geläbnigen Lüstern.

Was war dies für ein seltsamer Duft, der
ihm schwer und betäubend entgegenwälzte, und
woher kam er? Aus den rauchen Decken seiner
fälligen Liegerstatt doch nicht? Und dennoch...
ja... die Lüste wie durchdrängt mit Wohlgeruch.

So überlastet mit Süßigkeit lag die Luft am
schwülen Sommerabend auf dem Rosenhof im
Kreuzgarten. Sonderbar... soßpfittschill legte
er sich zurück und schloß die Augen. Und in
sein Hirndämmlein, pochte wie mit leisen Fingern
an allerlei verfloßne, verfaulte Schreinende, die
die ein halbvergessene, verfaulte Lüste führten, und ließ
nicht nach, bis in das Frates Gedanken selbst
Bildchen und Erinnerungen anstachen, über die
er sich recht verwunderte.

Nun — das war ja das Schulärtlein vor
seines Vaters Haus und zwischen all den gut
bedeckten Tarushecken und funktrollen Blumen-
rabatten holzerte auf Hakenstangen ein niedliches
Personchen umher — sieh da, Colette, das östlichen
der Fran Gräfin im Schloß! Sie drehte und
wendete sich, knügte und tänzelt und nannte
Dionys einen dummen Jungen. Wie schmerzlich
ihm das traf!

In einem lauen Sommerabend saßen sie in der
Geißblattlaube beisammen all den gut
bedeckten Tarushecken und funktrollen Blumen-
rabatten holzerte auf Hakenstangen ein niedliches
Personchen umher — sieh da, Colette, das östlichen
der Fran Gräfin im Schloß! Sie drehte und
wendete sich, knügte und tänzelt und nannte
Dionys einen dummen Jungen. Wie schmerzlich
ihm das traf!

Die ganze Nacht hindurch hatte er dann in
der Laube gesessen, die den beräuschtenden Duft
gefangen hielt, und ihm war's, als müßten ihm
die Sinne vergehen. Colette, wie war sie reizend
mit dem Spitzendämmchen auf dem hochgezimmerten
Haar... nun zitterten die Bändchen am Hals-
auschnitt im leichten Wogen ihres Busens... .

Hier fuhr Frater Dionys plötzlich empor. Waren
das nun Gedanken, die sich für einen Eremiten
und Klosterbruder schickten? Der Wöse glaubte
wohl, hier, ferne vom heiligen Klostergebiet, es
mal mit ihm verkehren zu können.

Entschlossen sprang der Frater auf, nahm
sein Gebetbuch, schlug beim Schein des Lämpchens
am Altar das Gebet gegen Anfechtungen des
Fleisches auf und wiederholte es so lange, bis
ihm ganz wirt im Kopfe ward. Nun war die
sündige Regung wohl gänzlich unterdrückt.

Beruhigt suchte er sein Lager wieder auf
und verbot seiner Nafe, den Duft so gierig in
sich aufzunehmen, aber leider — — die Nafe
war nicht gut geogen. Immerhin lag er eine
Weile still und regungslos, fast schien's, als
schliefse er — — da schlug's wie seines Singen
an sein Ohr, und — — was war das, am Ende der
Betstätt! saß ritlings an allerliebstes Dingelchen,



„O Täler weit, o Höhen“

W. Püttner (München)

deinah hab's wie ein Engelchen aus ...
das hatte ihm wohl die liebe Christenmutter
zum Schutz gegen Teufelsmutter
flügeln trug's am Rücken, ganz wie ein
richtiger Engel, nur das heilige Dionys,
dah es als einziges Kleidungsstück ein
dünnes Florlein um den prächtigen Leib
geflochten hatte ... das schaute sich doch
für einen Engel nicht.

Einstmal war der Frater ins Schloß
befohlen worden und als man ihn durch
den großen Saal führte, sah er auf Wand
und Decke jede niedliche Üngern unter-
flattern, und er hatte recht befcholt die
Üngern vor all der Hafttheit gesenkt. Wie
aber konnte der kleine Engel in seine
Klänge verirren?

„Es lag den Frater kroß aus hellen Wagen
an und fragte ungeniert: „Wie kommt
denn der Frater dahin?“
„Oho,“ antwortete der Frater sehr erne-
glichen, „das möchte ich Dich fragen, ich bin
jetzt Hausherr hier, ich bin der Erneit des
Herrn Mariäus.“
Da lachte der Junge und sagte dann:
„Nun, das scheint schließlich nicht, ich
bin schon mit meinem Paier gut freund
gewesen, wir könnten uns ja vereinigt,
nicht?“

„Aber Blasius war grün!“ Da fühlte mich der heilige auch mit. „Karlsfeuer will ich nicht.“ Häppchen saßen, das ist Blasius.“

Die soß ein wenig neben den kleinen Ding ein zweites, ganz übereinstimmend, als ich ein von den drei Herden herabgestoßen, und seine Nachgebliebenen lachten höchst erfreut, und schien gerade, als lächelten sie den Frater, und der Frater schien ebenso erfreut, und lachte sehr wohl, und lachte ja, ja, sehr wohl. „Verr Frater.“ schreiten sie, „wie wollt erst mal sein, wie hier recht behält, – allons, eins, zwei.“ „Sie flüsterten in die Hände.“ Da tat sich die Türe auf, wunderbares Lied erfüllte den Raum, Singen und Klängen schallten durch den Raum, ganz umfänglich von einer freudigen, naiven Janina, die ein Blütenkranz, eine Grasmutter,

Es trug hodgepockierte Haare, Hosen-
säcke und ein langes Röckchen, am Hals-
anschnitt aber zitterten Schleifen und
Spitzen, wie zarter Schaum am Wellen-
kraum. Das Dämmchen machte vor den

Frater Holt, fröhlig und frage ihm Schenkelhans:
Frater Holt, fröhlig und frage ihm Schenkelhans:
„Du mich noch, nach, mein Dienst?“
„Das war ja, ganz gewiß, wie ging
es nur zu „, das war Eselste.“
Und als der Frater in hammer Gehöftes-
laßhafet nicht entzweite, begann Gehöftes-
laßhafet ihn zu tanzen, daß das Rädchen an
allen Seiten schwirrte, verneigte sich, wieglebte
der Körpere leicht wie eine Blume und
lang dazu ein trillendes Lied. Und die
zweiten Körpere angenehmen sie wie
Schmetterlinge. Als sie dann inne hielte,
sob für das Jüngste hab empor, holt es
den Frater unter die Vase und sagt:

Diosys sah den leichten Seideskrumpf,
durch den die rosig Heat schimmerte und
das allerbergige Schuhchen, das man sich
trulmen konnte.

Die frechen Kerlchen jedoch blieben zu Fuß, fassten sich an den Händen und begannen über des Fratzers Haupt einen Ringelreihen zu tanzen, dabei sangen sie als fröhlichen Scherz: „Du dumme Narr, Du dumme Narr.“

Eins oder das andere gab ihm wohl auch einen kleinen Schaps mit dem fäsig und endlich wünsch für ihm einen sonderbaren Gegenstand ins Gesicht, Sicherheit in tellen überbrant . . . und schienen aufgeröht in dunkle Nacht.

herum, zitternd und schwitzbedeckt, und wagte nicht die Augen zu öffnen, aus Angst vor neuem Spuk. Aber der Friede ward nun nicht mehr gehörig und endlich fiel er herausgefallen in diesen Schloß.

Bei näherem Besieh erwies es sich als ein heldengeschichts Band, so zusammengefestet, daß man es über den Arm tragen könnte, mit einer Schleifenrosette geziert. Es sah sehr nobil aus, aber der gute Frater erstaute wie vor einem Unglaublichen. Es schien ihm ein deutlicher Beweis dafür zu sein, daß er erlebt und nicht geträumt hätte. Dies trug ihm die frechen Teufel zum Schluße ins Gesicht geworfen... da lag es, greifbar und real wie irgend etwas. Ein Genie damit... aber... et

„... und es war doch zu reizend
dieser kleine, häuschenartige Tempel, der
über einer alten, von Bäumen umgebenen
Wiese leuchtete. Und es war der heilige
Jungfrau Maria, dass welche
es wiede lebendige Kraft und se
hüte wieselte und die Freude brachte. Der
Herr wolle mich eingehend, das ich
dieser Tempel nicht mehr verlassen
möchte.“ Da er diese Worte
gesagt, fügte er es beklagend mit der
Fragezettel, war's um Wahr und legit
es oder nicht. Dann blieb er frugend
mit Bild der Heiligen empor, die lächelte
und schaute auf den kleinen Tempel hinab.
Er fühlte sich beruhigt und ging an seine
Tagebücher, wenn ihm auch der Kopf
wunderlich bunt und lächerlich blühte.“

„... und es war spät Nachmittag, Freude
Dusche hatte ich im Garten male geweckt
und die Sonne schien und eine
eigentümliche Atmosphäre.
Durch die Fensterblende, aber Nein
noch.“

Schleife der zur Erinnerung führten, während es ein Paar. Auf goldglänzenden Rahmen hingezogene die Magazin-Blätter waren zum Anzeigen einer Sonnenringel und grüne Baumzweige waren oben ein kleines frisches Blatt auf die hellen Seidenblätter als wollten sie den gelärmten Verlust in Weitreich testen, wie's wohl befreit verhindre. Auf dem Zettel des gedrehten Haars schwamm ein Rosenblüten. Neben sie, stehlich in die schwarze Sonnenblume gehüllt, schritt die Höhe in Schenkendheit. Die Magazin-Blätter und den Fächer gegen die Sonne suchte die jüngere der Alten spielt mit der Taschenuhr.

Ermitage vor ihnen auf.
Der Alte blieb stehen und fragte leise:
„Sind Sie auch überzeugt, mir mir, daß
Sie es hier vergeben haben?“

„Es fand nicht anders sein,“ seufzte
die Marquise, „ich bemerkte den Verlust
heute morgen und wollte es sofort indien,
doch war der Braten schon einsortiert.“

„Schade um unter Nestfagam,“ sagte der Abde, „man war so lieber hier.“ „Ja, schade,“ wiederholte die Margaruite. Von der Seite her, unter den halbgeschlossenen Herzen, lag ein schelmisch lachender Blick zu ihrem Begleiter.

Und der Abde drückte sich über die Band seiner Dame und delikte einen premonitischen Kuss darauf. Blumensoll, als könnte sie ihrem Partner im Momenten gnädiger, verneigte sich die Margaruite. Dann lachten



In die Schauzen



Szremley

Reflexion

„Die Ausstellung ist das einzige Milieu, wo man sich nicht zu schämen braucht wegen seiner modernen Seele!“

sie beide und es klang hell über die Eichung hin.

„Bald waren die letzten Schritte bis zum Hänschen zurückgelegt und sie blickten auf den schlafenden Frater nieder. Ein glückliches Lächeln lag eben über sein Gesicht, denn nun war der süße Rosenduft wieder in seine Träume gezogen, schwer und beruhend, wie in den Stunden der Nacht. Er öffnete die Augen und da...“ und stand wieder so ein berückendes Frauenbild, nicht Colette, nein, es war noch viel, viel schöner und von ihm stürzte der föhlische Duft in wogen Wogen heran. Stumm verzückt starre der Frater zur Marquise empor.

„Nun, mein Guter, kennt Ihr die Marquise nicht?“ fragte der Abbé etwas ungebürgig.

„Da fuhr Dionys schuldbewusst in die Höhe. War er denn seiner Sinner Sinne beraubt?“

„Wir kommen naduzusehen, wie's Euch in der Eremitage gefällt,“ sagte die Marquise mit leuchtendem Lächeln.

„Oh, ich danke, gut, sehr gut,“ stotterte der Frater und fand sich nicht zurecht.

Die Marquise öffnete rasch die Tür und trat in die Stube, gefolgt vom Abbé. Ihr Blick irrte suchend umher.

Dionys kam auf zitternden Füßen nach, durchbohrt vom Gefühl seiner Ständhaftigkeit. Selbst zur Marquise hatte er nun seine Blicke erhoben! Es war wohl vom Besen verfallen!

Sein verhöhrtes Weinen erregte die Aufmerksamkeit der Marquise und sie fragte gütig: „Was ist Euch denn, Frater?“

„Selbstverständlich!“ beschloß Dionys zu beichten. Er konnte mit all dem Vermürenden nicht ins Reine kommen und der Abbé war ja ein göttelerichter Mann, der ihm den rechten Weg schon zeigen würde. Stockend und verständnis erzählte er seine Erlebnisse. Und als er die beiden Jünglinge beschrieb, lächelte die Marquise ganz leise: „Liebesgötter!“ und der Abbé lächelte zurück: „Liebesgötter!“

„Sollte der gute Frater Erasmus denn...?“ fragte die Marquise und sah den Abbé schelmisch

an... „ach, nein, Frater Dionys, Ihr habt dies alles nur geträumt.“

„Das meinte ich auch,“ sagte der Frater, „aber dann fand ich das Schreckliche, das ist ganz wirklich, sehr seltsam, Herr Abbé.“

Und er wies auf das erstaunliche Ding am Altar. Da aber lachte die Marquise hell und fröhlich: „Das ist ja ein Strumpfband, Frater, nun muss ich wohl an Euer Abenteuer glauben, dies hat Euch die schöne Colette zum Gruss gebracht, das war eine helle Sache, Frater Dionys.“

„Ein Strumpfband!“ stotterte der arme Frater, „ich werd's wohl am besten verbrennen, Herr Abbé.“

„Nein, nein,“ sagte hastig der Abbé, „laß nur, es liegt ganz gut hier — ich will die Sache ein wenig überdenken...“ und der Abbé legte sein Gesicht in erste, priesterliche Falten und sagte nach einer Weile mit feierlicher Würde: „Frater Dionys, Euch hat die Vorsehung zu ihrem Werkzeug ausselehen.“

Er hielt inne und ließ die Worte im Raum verklingen, Frater Dionys sah glänzend zu ihm empor, die Marquise lehnte am Altar und ihre Hand glitt hinter ihrem Rücken lässig auf und ab.

„Ja, Frater Dionys,“ wiederholte der Abbé, „ein Werkzeug der Vorsehung. Denn hier, an dieser Stätte ist viel gefündigt worden, wie anders hätte sich der Tempelspif einmischen können. Nun aber ist's an Euch, die Eremitage rein zu beten. Ihr sollt Euer Flehn zum Himmel emporschaffen für die armen Sünder, die über irdischen Trieben nicht bestimmt können. Und je unbräutiger Ihr bettet, desto weiter müssen die bösen Geister von Euch weichen, der süßdohle Duft wird Euer Lager verlassen, Friede wird in Euer Gemüt zurückkehren, bewahrt strenges Stillschweigen über den Vorfall...“ Gott sei mit Euch!“

Würdevoll nickte der Abbé dem Frater zu, öffnete die Tür, ließ die Marquise mit einer leichten Verbeugung voran gehen... und der Frater war allein. Er stand noch eine Weile, ganz verfunkst in die süßdönen Worte des Abbé. Ein Werkzeug der Vorsehung! er... Dionys...

Oh, wie wollte er beten!...

Und in dieser Andacht kniete er vor dem Bilde der Jungfrau nieder, fasste die Hände, senkte den Kopf und sagte all die guten, lieben Worte her, die ihm sein einfältiges Gemüt zuflossen.

Als er endlich den Kopf wieder hob, sah sein Blick sogleich auf den Altar... er sprang auf, ungläubig Staunen im Gesicht und schaute, aber wie sehr er sich auch bemühte, er konnte es nicht mehr sehen.

Da lag ein glückliches Lächeln über seine Züge, die heilige Jungfrau hatte sein Gebet erhört, der Tempelspif mochte weichen... das Strumpfband war nicht mehr da...

Wahres Geschichtchen

Der Herr Oberleutnant soll in der Zugkolonne vom vorderen Zug neun Schritte Abstand haben. Dem Kompaniechef kommt es aber so vor, als ob es mehr wären. Er läuft daher einen Unteroffizier den Abstand abstreiten, und siehe, es ergaben sich wirklich vierzehn Schritte. Darob der Herr Oberleutnant halbtaum zu dem Unteroffizier: „Ein richtiger Unteroffizier bringt neun Schritte raus!“

Aus einem Münchner Ausstellungsroman

Schnellstig blickte sie ihm in die treuen Augen. Ich aber verzehrte die fürchterliche Gedanke: ich habe nur noch zehn Mark in der Tasche; wenn sie nun im Hauptrestaurant essen will?“

Liebe Jugend!

Wir zogen aus dem Wiener Rathauskeller heim — eine ganze Karawane, unzählig aufgelegt. Und brüllten in die stillte Nacht.

Da kam teufelswild der Wachmann auf uns zu und schrie: wir wären arretiert.

Meine Cousine antwortete: „Edite, bibite, collegiales...“

„Oh, Pardon,“ sagte der Wachmann. Pardon. Die Herrschaften saan Ausländer.“ Und ging.

Tante Malvine heiratete ihren Vetter. Tante Malvine's Sohn heiratete seine Bäfe.

Bei so vielfacher Jungfru kann nichts Gutes herauskommen: der eine Sohn ist Diplomat, der andre Tenor und der dritte nimmt jedes Dementi der „Nord, Allgemeinen“ für bare Münze.

Roda Roda

Was ihr wollt

(Geschichten aus einer kleinen Ressidenz)

S. Durchlaucht: Nun, mein lieber Herr Intendant, was gedachten Sie denn im Hoftheater gelegentlich der demnächtigen Hoffestlichkeiten zu geben?

S. Exzellenz: Ein Komödie von Shakespeare.

S. Durchlaucht: Wie heißt das Stück?

S. Exzellenz: Was Ihr — Was Allerhöchstes dieselben zu befehlen geruhen!

Der Feind des Haushuhns

Lehrer: So, das wäre über das Haushuhn zu sagen; jetzt wollen wir noch seine Feinde besprechen... Wer ist denn der größte Feind des Haushuhns? — Ein listiges Tier.

Alles schweigt.

Lehrer (ängstlich): Na, wer frisst denn die meisten Hühner?

Ein Kleiner: Der Herr Pfarrer!

Sanatorium

Bedaure, gnädige Frau, wir haben nur ein Zimmer zweiter Klasse frei.“

„Oh, das macht nichts.“

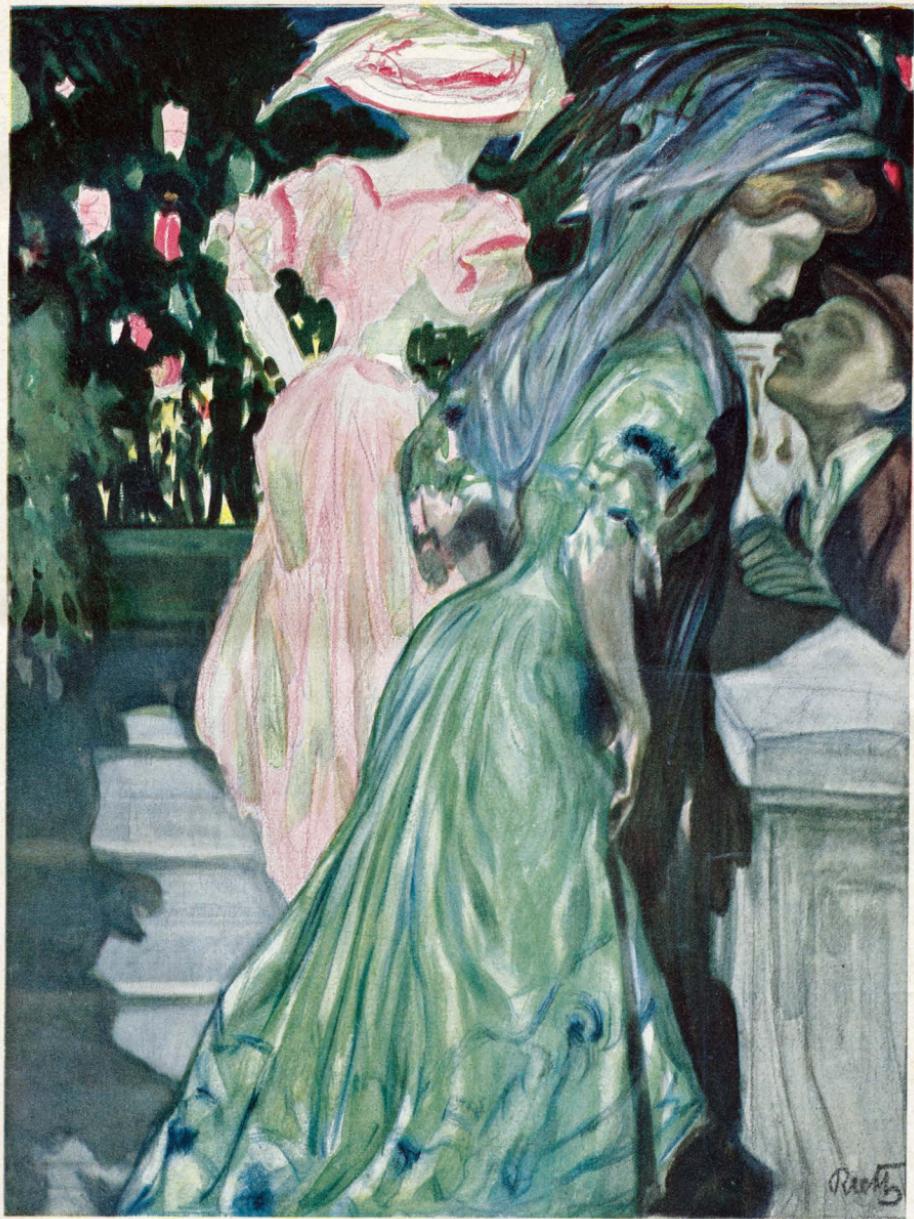
„Natürlich nicht. Wir werden's auch als erste Klasse berechnen.“

Schulhumor

In der Schule spricht der Lehrer über den Beginn des Frühlings und das Heimkehren der Zugvögel. Er fragt, wann kommt der Star, — wann kommt die Schwalbe u. s. w. und erhält die entsprechenden Antworten. Bei der Frage jedoch: Wann kommt der Storch, antwortet ein kleines Mädchen: „Der Storch kommt, wenn Mama ihr Reformkleid trägt.“

Splitter

Manche Dummheit ist so groß, daß sie ein einzelner Mensch gar nicht zustande bringt; da gehört schon eine ganze Behörde dazu! x.



Im Ausstellungspark

Paul Rieth (München)

„Gott, sind Sie zudringlich!“ — „Erbliche Belastung; meine Mutter war Losverkäuferin.“



A la Raim-Orchester

A. von Salzmann (München)

„Diese Kurmusikanten werden doch sicher miserabel bezahlt. Aber meinst Du, die Kerle wären mal so menschenfreundlich, zu streiken?“

Vom „König Zeppelin“

Auf der baumlosen Kuppe des Feldbergs standen einige Hundert Menschen und sahnen über die dunklen Schwarzwaldtäler hinweg den Horizont ab. Auf einmal glitt die schlanke Silhouette des weißen Wunderschiffs hinter dem blauen Rücken des Belchen hervor. Ein Durchneindeln von hilflosen Illustrationen der Begeisterung raus sich schwerfällig aus der Menge empor: „Großartig“, „einfach wunderbar“, „fein“, „wirklich kolossal“. Man hätte gerne Hurra gerufen oder so etwas, aber das hätte so komisch geflungen. „Sun Hurra“ rufen gehört auch einer, der es hört. Und es war zu weit bis hinüber an den Rhein.

Alles das gewirte ein kleines Mädchen nicht.

„Hurra, der König Zeppelin!“ rief die Kleine laut, und ihre helle Silberstimme schwang sich wie eine Kerze über das dumpfe Begeisterungsgemurmel des Menschen in die flare Bergluft.

Alles fah sich nach der Kleinen seiden Rufen um. Die Erwachsenen fühlten sich behaglich durch ihren frischen Kindermut. Sie selber aber machte sich jetzt noch kleiner, als sie war. Sie schämte sich, daß sie allein so laut gerufen hatte und daß nun alle Leute sie ansehen. Ihr älterer Schwesterchen, das neben ihr stand, gab ihr einen Puff und sagte:

„Es ist ja gar kein König; er ist nur Graf.“

Da schämte sich die Kleine noch mehr.

Über eine Stunde vergossen die Sommerfrischen den frühen Flug des Luftschiffs, und der wolkenlose Himmel strahlte so güng an die Dinge herab, als ob es auf der ganzen Welt nichts von dem gäbe, was man das Unglück heißt.

Am anderen Tag gegen Abend, als man schon Alles wußte, saß ich hoch oben in den breiten Giebelstühle des Feldberghauses. Am Himmel liefereten sich grauflaue Wolfenfengel eine Schlacht. Die Hakenzähne kröpften nach allen Richtungen. Es brüllte und knatterte und debte zwischen den Feinden, und der Sturm jaulte dazu. Er hatte es ihm gezeigt, dem Zeppelin. Und drüber stand Donauendeing in Flammen. Das war ein guter Tag.

Da traten zwei kleine Mädchen in die Laube. Die Kleine war die Haararbeiterin von gestern. Ich hatte gar nicht gewußt, daß wir Zimmermädchen mit gemeinsamen Laubentreden waren. Die größere konnte nein, die kleinere sieben Jahre alt sein. Schwesterchen, gleich in der Kleidung, sich ähnlich, und doch zwei ganz verschiedene kleine Menschenkinder. Die größere sah schon fast wie eine junge Dame aus. In den vollen, aber flarschmittenen Gesicht mit dem festgeschloßnen Mund konnte man schon die Laubentreden warten. Die kleinere war ein bißchen schmächtig, und ihr Kleidchen lag nicht in so tadellosen Falten wie das der Schwester. Sie liebte es, sich die Weibenhänge hinunterzufügen zu lassen. Ihr feckes Spitznäuschen und ein Paar wunderhelle, bewegliche Augen verrieten die kleine Spieghilbin, obwohl sie in diesem Augenblick gerade ein sehr betrübtes Gesichtchen machte. Sie kam zu mir heran und sagte langsam:

„Sie, denn König Zeppelin jet Luftschiff ist jetzt kaput; man kann es nicht mehr machen. Es ist ganz kaput.“

Die größere lächelte nachsichtig. „Jetzt sagst Du schon wieder König“ — korrigierte sie die Kleine und fügte, zu mir gewendet, entschuldigend hinzu: „Wissen Sie, sie ist halt noch so dummi!“

Die kleinere sah mich hilfesuchend an:

„Graf ist doch so viel wie König, nicht?“

Ich lächelte nach einem möglichst geistvollen Ausweg und sagte tröstend zu der Kleinen:

„Dawohl, wenn er auch ein Graf ist, so ist er doch ein König, ein König der Lüfte.“

Der Entschluß war nicht salomonisch. Das zeigten die Mienen der beiden streitenden Parteien. Die kleinere sah noch trauriger als zuvor, und die größere blickte schimpfisch drein.

„Oh,“ sagte sie, „in der Schule haben wir das ganz anders gelernt;“ und sie deflamierte:

„Im Bereich des Lüftle“

„König ist der Weih.“

Dann machte sie ein Gesicht als wollte sie zu mir sagen: „Da hast du deingett.“

„Was ist ein Weih?“ examinierte ich.

Das wußte sie nicht.

„Es wird auch so irgend etwas sein,“ sagte sie leichtsinnig und nahm es mir sichtlich übel, daß sie etwas gefragt hatte, was sie nicht wußte; so übel, daß sie plötzlich das Bedürfnis empfand, sich am Automat im Haussang, für 10 Fenniche Schokolade zu kaufen. Außerdem fühlte man hier bei so schiedem Wetter erfrischen, teilte sie mir mit. Dann — ich hätte fast gesagt rausziehen — die Kleidchen waren zwar noch zu kurz zum Kaufen, aber die Bewegung ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Kleine hatte nun die Nerven an die braune Brüderung der Laube gelegt, und lag mit aufgeschlitztem Kinn hinaus in den Regen. Ihr winziges, festgedrehtes Haarschöpfchen auf dem Wirbel war durch den Sturm, der weiter in den dünnen Stößen in die Laube fuhr, zerzauscht worden und baumelte melancholisch auf dem blonden Köpfchen herum.

Sie merkte, daß ich sie beobachtete.

„Wissen Sie, warum ich jetzt so traurig bin?“ sagte sie plötzlich in einem Ton, der erraten ließ, daß sie den wahren Grund gerade nicht mitteilen wollte.

„Na, warum?“

„Weil die Stadt Donauensegen — das ich mischte, ihr biswilen — brennt und meine Tante in dir. Aber sie hat telegraphiert, ihr Haus ist nicht abgebrannt. Aber ich bin doch traurig.“

Da ging ich zum Angriff über: „Hör, ich glaube, du bist wegen was andrem traurig.“

„Ihr Antwort war eine neue Frage:“

„Sie, wo schlafst jetzt der — — Zeppelin?“

Graf wollte sie nicht sagen, wenn er nun schon einmal nicht König war.

„Oh, ich glaube, schlafst jetzt in Friedrichshafen.“

Ganz leise und verschämt fragt sie weiter:

„Ist ihr jetzt arm?“

„Reich ist er nicht.“

„Kann er jetzt kein Lüftli mehr machen?“

„Oh doch, wenn er das Geld dazu bekommt.“

„Wissen Sie, die Crude“ — (das war wohl ein Dienstmädchen) — „hat mir schon einmal ein Märdchen von einem König vorgesehen, wo auch ganz arm war, und ist wieder reich geworden.“

Ich war begierig wo sie hinauswollte, und machte nur: „Mhm.“

Sie schlug einen neuen Umweg ein:



„Wissen Sie Herrle, m'r wollte' auch Passionspiele aufführen, ab'e'n Bart hat Koin' wachslascha lascha, un' d'r Dialekt hat 'm Erzbischöfle nit gefalln.“

Sizeremley

„Wissen Sie, warum ich eigentlich so traurig bin?“

„Nein, das weiß ich eben nicht, Du willst es ja nicht sagen.“ Sie befann sich und zog wie zu einer übermenschenlichen Anstrengung die kleinen Schultern in die Höhe. Jetzt setzte sie an, aber der gute Vorschlag ging noch einmal in die Brüche:

„Weil ich so gerne einmal Lüftlißf gefahren wäre.“

„Warum möchtest Du gern Lüftlißf fahren?“

„Weil man umsonst kann.“

„Ja, da könntest Du lachen. In einem Lüftlißf muß man auch bezahlen.“

Sienn eine kleine Weile nach und schämte sich dann, daß sie schon wieder etwas anderes gefragt hatte als sie wollte. Und ihre kleine Brust hob sich und senkte sich wieder. Es war wie ein tiefer Seufzer. Dann aber kam sie ganz an mich heran und sagte mir leise in's Ohr:

„Wissen Sie, ich hab' auch 10 Fenniche für Schokolade und möchtest sie aber lieber dem König Zeppelin schicken — (jetzt war er wieder König) und — und — ich weiß nicht wie man's machen muß. Weißt Du es?“

Mit dem tiefen Vertrauen kam auch auf einmal das Du als Ameide. Ich konnte nicht antworten, weil gerade das ältere Schwesterchen zurück kam. Es blieb an einem Stiel Schokolade herum und flog dann plötzlich in sehr überlegenem Tone an:

„Ein Weih ist ein Vogel und der Graf Zeppelin ist kein König. Der Herr Doktor hat mir's gesagt. Er weiß Alles. Und der Kaiser weiß dem Grafen Zeppelin schon helfen und hat überhaupt schon sehr viel für ihn getan.“

Da sah ich in den zwei Kindern die zwei großen Rubriken der Menschen vor mir: die unflieglichen, begeisterungsfähigen Schwärmer und die hingefüllten, müden Praktiker des Lebens. Als die neunjährige Dame triumphierend wieder verschwunden war, da kam's über mich. Ich zog die kleine Schwärmerin zu mir her und erzählte ihr eine Geschichte von dem heimlichen König der Welt, bei denen es immer erst spät heraus kam, daß sie die Könige der Menschen waren.

Als ich fertig war, sagte die Kleine:

„Wir schicken aber die 10 Fenniche doch, auch wenn der Kaiser ihnen schickt.“

„Selbstverständlich!“

Dann widelten wir das Zehnpfennigstück in Papier, steckten es in ein Kuvert und ich schrieb einen ganz kleinen Brief dazu.

Die Kleine unterschrieb, und ich adressierte.

„Du mußt ihn aber heut noch einnehmen!“ — sagte sie begeistert und hob warnend den Finger in die Höhe.

„Weißt Du was? Ich hebe Dich hinauf an den Briefkasten und Du wirst den Brief selber ein.“ Das gefiel ihr.

Ich ging nun durch's Zimmer der Türe zu, um hinab zu gehen, wo der Briefkasten ist; aber sie blieb stehen. Sie hatte offenbar noch etwas auf dem Herzen. Nach einem Husten an Wöckchen kam es heraus:

„Hast Du nicht ein Stückchen Schokolade? Weißt Du, nicht zum essen, nur zum Mund ein bißchen braun machen, damit man nicht sieht, daß ich für meine 10 Fenniche keine Schokolade gegeben habe.“

„Jawohl! Das machen wir.“

Überhaupt wurden die Lippen braun gemacht, aber auch noch das Innwendige vom Mund.

Als wir dann den Brief drunter eingeworfen hatten, strahlte das Kind, und im Überbeschwingen des Glücks vertrautete es mir dann noch seine größte Hoffnung an: nämlich, daß wenn noch viele Kinder sonst Geld schicken, der Graf Zeppelin doch vielleicht noch König würde.

Glücklich rannte es die Treppe hinauf und rief mir von den ersten Stufen noch zu:

„Aber weißt Du, ein richtigiger!“

A. Fendrich



Komfort

E. Wilke (München)

Frau (die einem Handwerksburschen Suppe gibt): Es ist halt noch Bisschen zeitig ... die Suppe wird wohl noch dünn sein?
Handwerksbursche: Macht nichts ... ich hab' immer Suppenwürze bei mir!



Er liebt uns beide
von Adolf Münzer.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Entengeschichte



Zeitgemäss

A. Weisgerber

„Na denn in diesem Ort kein Jungfernland?“ — „Na; aber an „Verein lediger Kindsmüter“ hab'n wir.“

Es liebte einst der Enteich
Ein Entenräulein minniglich,
Die Entennutter sah's von ferne,
Doch halte sie das Ding nicht gerne.

Sie sprach zu ihrem Entenkind:
Du weisst nicht wie die Männer sind,
Die bunten Federn sind gefährlich,
Denn solcher Glanz ist selten ehlich.

Sitzt Du auf Deinem Entenei,
Dann ist der schöne Traum vorbei,
Glaub mir, daß er sich vor Dir hütet,
Hast Du das Ei erst ausgebrütet.“

Doch in der Liebe Seligkeit
War blind und taub die Entenmaid,
Dann legte sie im Monat Mai
Ein wunderschönes Entenei.

Als dann die Zeit zum Brüten kam,
Der Enteich kurzen Abschied nahm,
Auf bunten Flügeln flog er gleich
Zu einem andern Enteneich.

Beim Brüten brach in tiefem Schmerz
Der Entenmaid das Entenherz,
Und trauernd sucht ein Entenjohn
Den Entenvater, der entflohn!

Marktäfer

Im gemütlichen Sachsen

Auf einer Hauptstrecke war der Wagen eines zuschlagsfähigen Schnellzuges so schlecht, daß meine Frau bald über wurde. Ich beklagte mich beim Zugführer: „Es ist unerhört, daß ein solcher Wagen noch benutzt wird; er ist ja schon ganz ausgefahren!“
„Wie lange leidet der aber auch schon?“ war die liebenswürdige Antwort.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, silberplattierte Tafelgeräte, Beleuchtungskörper für

Gas und elektrisches Licht

gegen monatliche Amortisation.

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. Katalog S. kostenfrei. Für Beleuchtungskörper Spezialist.

STÖCKIG & Co.,
Dresden - A. 1 (für Deutschland)



Hoflieferanten
Bodenbach 2 i. B. (für Österreich).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Korpulenz

Fettelebigkeit
mitte lebhaft, lebendig, lebhaft, frisch
und fröhlich, gold, Wohlgefallen, fröhlich, kein
törf, Zeit, lebhaft, höflich mehr, sondern
jungend, schlank, elegante Figur, it, großartige
Tat, kein Hemmthal, Geheimmittel, lebhaft,
ein wundertadel, it, formidabel, gefährliche
Verführung, herzlich, empfehlenswert, Dicke kleine
Kinder, d. Lebhaftigkeit, Vorzügl. Wirkung,
Pfeife 2,50 M. fr. geg. Wohlgefallen, od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 104, Königgrätzer Str. 78.

Stereoskopbilder!

ff. scharfe photogr. Ansichten aus
aller Welt à 25 Pf., Dtz. 2,50 M.
NEU! Vom Sternhimmel! 12 phot.
Ansichten aus dem Raum der
Heideb. 5 M. Kat. ca. 5000 Nr. enthr. frei
Dalmverlag, Charlottenburg 4
Spezial-Geschäft für Stereoskopie.

Mein Enthaarungs-

mittel beseitigt ganz leicht sofort alle un-
liebsamen Gesichts- u. Körperhaare gänzlich
mit der Wurzel

und bringt die haarer-
zeugenden Papillen zum
Absterben, so dass die
Haare nicht wieder kom-
men. — Keine Reizung
der Haut! Welt besser
als Elektrolyse.

Preis M. 5.50.

Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. —
Versand diskret, Nachn. oder Briefmarken.

Institut für Schönheitspflege:
Frau G. H. Schröder-Schenke,
Berlin, Potsdamer-Strasse 26 b.
Paris 1902 — Gold. Medaille — London 1902.



- DER -

Amateur-Photograph

verwendet

für seine Kopien
matt od. glänzend
am besten

Cellofix

D. R. P. 126383
zu behandelndes,
= prächtige Kopien =
ergebendes, kartonstarkes
PAPIER

Cellofix-Postkarten matt und glänzend
10 Stk. 50 Pfennige

Cellofix-Broschüre wird jedem Amateur
+ auf Verlangen +
gratis und franko zugesandt.

KRAFT & STEUDEL Fabrik photographischer
Papiere: G. m. b. H.
DRESDEN-A., Dornblüthstr. 13.

Alleinverkauf. Oesterr.-Ungarn: Georg Dörfle, Wien
Gr. Neugasse 33.

Niederlage in Russland: J. Steffen,
St. Peterburg ::

Photograph. Apparate

Neueste Typen, Fabrikate v. Goetz,
Ernemann usw. gegen bequeme
Monatsraten

Ferner für Sport, Theater, Jagd,
Reise, Marine, Militär d. bekanntesten

Goetz' Trieder-Binocles

PREISLISTE 18 C. gratis und frei.

BIAL & FREUND
BRESLAU II, WIEN XIII.



Szeremley

Aus Schwabing

„Die Decadence wird auch schon in
Schwabing zur Konvention, — meinen
Sie nicht, wir sollen ein Neu-Schwabing
gründen?“

Gegen Gicht Rheumatismus

Blasen- Nieren- und Gallenleiden

Kaiser Friedrich Quelle

Offenbach am Main

Wo nicht am Platze in Apotheken oder einschlägigen Geschäften erhältlich, liefern wir direkt ab Quelle in
Kisten à 50 $\frac{3}{4}$ Liter-Bordeauxflaschen frachtfrei jed. Bahnstat. Deutschlands, unter Nachn. v. M. 25,00 pro Kiste

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch den
Verlag der „Jugend“, München.

Abonnementspreis des Quartals (18 Nummern) Mk. 4.—, Oester. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oester. Währung 5 Kron. 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oester. Währung 6 Krou. 60 Heller, nach dem Auslande: Quartal (18 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shgs., 1 Doll. 50 C. Einzelne Nummern 35 Pf. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

„JUGEND“

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Zur gefl. Beachtung!

Anlässlich des 100. Todestages von Goethe's Mutter lassen wir Nr. 37 der „JUGEND“ am 12. September d. J. als

Frau Rat Goethe-Nummer

erscheinen. Diese neue Sondernummer untersucht nochmals mit geschichtlichem und literarischen reich ausgestattet sein. Das Titelblatt bringt das Bildnis der Frau Rat nach einem zeitgenössischen Porträt im Goethehaus zu Frankfurt a. M., ferner werden Richard Pfeiffer, Adolf Münter, A. Schmidammer u. a. mit farbenprächtigen Blättern vertreten sein. Literarische Beiträge liefernen Prof. Dr. Otto Heuer, Hugo Salus, Elisabeth Mentzel, Franz Langbeinrich, Karl Ettinger etc. etc.

Die Frau Rat Goethe-Nummer erscheint in besonderer hoher Auflage, trotzdem bitten wir aber schon heute um Aufgabe der Bestellung, damit wir Interessenten befriedigen können.

München, Verlag der „Jugend“
Lessingstrasse 1.

Humor des Auslandes

Siehe Seite 100, wo sich irgend ein Instrument,

„Ja, ich bin Cellofist!“
„Und Ihre Schwester?“
„Die ist Pianist!“
„Und Ihre Mutter?“
„Die ist Violinist!“
„Und Ihr Vater?“
„Der ist Pessimist!“

(Tits-Bits)



Bombastus - Mundwasser

bestes Kosmetikum für die Mundpflege, garantiert frei von schädlichen Bestandteilen wie Salicylsäure. Salot wie sie in Konkurrenzpräparaten enthalten sind.

Auf die geeignete Zusammensetzung unserer Mundwasser ist die Tatsache zurückzuführen, dass zahlreiche Berufe und Berufstätigkeiten eine allgemeine hygienische Behandlung der Mundhöhle empfehlen, sondern auch wegen ihrer antiseptischen Wirkung bei bakteriellen Erkrankungen der Mundhöhle verwenden.

Der Gebrauch des Bombastus-Mundwassers erzeugt und erhält auch mit Sicherheit Frischen, geräumige Atmung, normale Mundhöhle, schöne weiße Zähne.

Ganz ähnliche Vorteile bietet der Gebrauch von

Bombastus-Zahncreme,
oder Bombastus-Zahnpulver,
sowie Bombastus-Mundpulpa.

Ca. 4000 Deutcher, Zähne und Zahnpulpa, von den vorgeprägten Fachländern haben geprüft und empfehlen die an Wirksamkeit und Reilheit unerreichten Bombastus-Präparate.

Zahnärzte, Zahnärztinnen, Drogierer, Parfümerien, bess. Friseurgeschäfte.

Wo nicht, liefern direkt die

Bombastus - Werke, Potschappel-Dresden.

Man fordere nur Bombastus-Erzeugnisse und weise alles Andere ent-schieden zurück.

Dr. Ernst Sandow's Kohlensäure-Bäder

besitzen alle Vorteile anderer Systeme ohne deren Nachteile und sind die billigsten.

Keine flüssigen Säuren. Kein unangenehmer Geruch.
Keine Apparate. Keine Kissen.

1 Bad im Einzelkischen	M. 1.—
10 Bäder in „lose“ Packung	9.65
1 Schutzeinlage für die Badewanne:	
aus Holzputz	2.50
aus wassererdichtem Papier (nur für kürzere Gebrauchs)	1.50
Kohlensäure-Bäder mit Ameisensäure (flüssig)	1.50

Dr. Ernst Sandow, Chemische Fabrik, Hamburg.

+ Damenbart +

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen, kräft. empf., verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarswuchs spurenlos und schmerzlos durch Absterben der Haarzellen für immer. Sicherer als der herkömmliche Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mark 5.— gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln-Riehl 82.



Nervenschwäche

der Männer. Aeußerst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumler zur Verhütung und Heilung von Gehirn- und Rückenmark-Erkrankungen, Gehirnleiden, Zervix, Folgen nach neurovenerinischer Erkrankung, Erschöpfung, aller sonstigen gehirnlichen Leiden. Von genossenschaftlichem gesundheitlichen Nutzen. Gegen Mk. 1.60 Brieffrank zu beziehen von Dr. med. RUMLER Nachr., Genf 66, (Schweiz)

Den zahlreich geäußerten Wünschen unserer Leser entgegenkommend, halten wir jetzt den grössten Teil der

Jugend - Sonderdrucke gerahmt

vorrätig. — Wir setzen die Preise für fertig gerahmte Drucke sehr niedrig an und berechnen für

ganz- und doppelseitige Blätter . . .	M. 4.—
für kleinere Blätter	M. 2.50
für Porträts mit breiterem Rahmen . .	M. 5.—

Porto und Verpackung zu Lasten des Bestellers.

Gerahmte „Jugend“-Bilder werden in erster Linie unseren in der Provinz oder in kleinen Orten ansässigen Lesern willkommen sein, für die die Erlangung eines geschmackvollen Rahmens stets mit Mühe verknüpft ist. Aber auch unsere übrigen Freunde dürfen von dieser Neueröffnung gern Gebrauch machen und in Zukunft die Sonderdrucke gleich eingerahmt beziehen, weil sie nicht nur der Besorgung eines Rahmens eingeschränkt sind, sondern auch das fertig gerahmte Bild zu einem wohlfeligeren Preise erhalten.

„Jugend“-Sonderdrucke in Rahmen liefern jede Buch- und Kunsthändlung, sowie der unterzeichnete Verlag.

Ein mit mehreren Hundert Illustrationen ausgestattetes Verzeichnis über gerahmte und ungerahmte Sonderdrucke ist in Vorbereitung.

München, Lessingstr. 1. Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

DAS IDEALE
ABFÜHRMITTEL

PURGEN

WOHLSCHEMEKEND
MILDE
VERLÄSSLICH.

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.



erweist sich Adalbert Schmidts

Wetterrad „Handfrei“

als der brauchbarste Wettermantel!
Ia wasserdichte Loden! Von M. 16.50 an!

• Ausschließlicher Alleinverkauf: •
Adalbert Schmidt, München B,
Residenzstr. 7/II, gegenüber der K. Hauptpost.

Bitte Prospekte und Katalog kostenfrei zu verlangen. Über
Wetterrad „Handfrei“, Sportkostüme, Jagdmäntel usw.
Alleinverkauf für München vom Zellstoffgewebe System Bilz. •

So oder So, also ohne, oder mit aussen
oder innen an- und abknöpfbaren Ärmeln.
Vierfacher Musterschutz und österr. Patent.

Der deutsche Aufsatz

„Was! Einen „Vierer“ hast Du in
Deinem Aufsatz bekommen, trotzdem Dein
Papa Dir geholfen hat!“

„Gerade deshalb — mein Alter ist
Jurist.“

Wahres Geschichtchen

Ein (angeblich etwas farschiger) Gastwirt
wurde von seiner Frau dabei überrascht,
wie er abends in das Zimmer eines Dienstmädchens eintrat. Schlagfertig entgegnet
der zur Rede gestellte „Vierer“: „So geht
es, wenn man nicht sieht.“

Humor des Auslandes

Auf der Seefahrt von Buenos Ayres
nach Hamburg macht ein Reisender die Bekanntschaft eines jungen Mädchens. „Sie
find Argentinierin?“ fragte er. — „Nein,
ich bin eine Engländerin; meine Eltern
kommen aus London.“ „Aber Sie sind
in Argentinien geboren?“ — „Ja, mein
Herr.“ — „Nun, dann sind Sie doch keine
Engländerin, sondern eine Argentinierin!“
— Die junge Dame schaut ihn groß an:
„Mein Herr, wenn ich zufällig in einem
Stadt zur Welt kom, bin ich doch deshalb
noch keine Kuh.“

(Tit-Bits)

Friseur (zu sich selbst): „Er will keinen
Lodenbremser kaufen, er sagt, er braucht
keine Schnurbarthörde, ich werde ihn
in's Ohr schneiden, dann muß er Heftpflaster
kaufen!“

(Answers)

Verliebt nicht

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Hauchchen, weiße, lammetweiche Haut und
blendend schönen Teint? Alles dies bewirkt nur die allein edle

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pf. in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

An unsere Freunde und Leser

richten wir das höfliche Ersuchen, auf ihren sommerlichen Fahrten in Bädern u. Kurorten, Hotels, Restaurants u. Cafés,
an Bahnhöfen und auf Dampfern immer nach der Münchener „Jugend“ zu verlangen und diese empfehlen zu wollen.
Für Angabe von Orten, in denen die „Jugend“ nicht vorhanden oder zu bekommen ist, sind wir besonders dankbar.

Um unseren Lesern den regelmäßigen Bezug der „JUGEND“ während der Sommerferien zu erleichtern, nehmen
wir vom 1. Mai ab „Reise-Abonnements“ zum Preis von Mk. 1.60 (Porto inbegriffen) für je 4 aufeinander
folgende Nummern an. Diese Abonnements können mit jeder beliebigen Nummer beginnen und die Adresse beliebig
oft gewechselt werden. Bei Zustellung nach den Ausland erhöht sich der Preis um 5 Pfennig pro Nummer. —
Wir bitten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

⊕ Magerkeit. ⊕

Schöne, kleine Körperformen durch unterhaltendes Ernährungs- und Gold, Medallien, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen über 100 Pf. Zunahme, garantiert, unschädlich, Ärztl. empf. Streng reell, kein Schaden. Viele Dankesbriefe. Preis 100 Pf. mit Gehraum, ohne Weis. 2 Mark. Postl. o. d. Nachr. add. Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 56. Königgrätzerstrasse 78.

Die Welt er- obert

hab. sich d. Selbstunterrichtswerke Moch. Rustin. Dieselben verleihen die Bildung, die Geschäftigkeit, das Selbstbewusstsein, das Selbstschutz, das Mädchensch., Handelschul., Präparandenanstalt. Lehrerinnenseminare bilden Schwestern, sie verleihen Ehrlichkeit, Freiheit, Mitleid, Lehrer- und samtl. Subalternbeamten-Prüfung (12 Spezialw.). Prop. Anerkennungsschein übergeben, Werk gr. u. fr. — Ansichtskarten ber. d. Bonnness & Hachfeld. Potsdam-S.

Es ist mir gelungen!



Busen-Crème
„AGLAUA“

ist der Triumph der modernen Kosmetik, ist die einzige sicher wirkende Crème zur Errichtung einer

Herl. Büste.

Erfolg sicher. — Dose
d. 3.—. Vers. diskret.
per Nachn. **A 3.50.**

Crème „Aglaua“ ist in
kurzer Zeit in Europa
geworden, hat sich 1000fach bewährt
und alle Damen sind voll des Lobes.

Fr. Sievers, Hyg. Versand,

Hamburg 4, St. Pauli 59.



Jung-Philodermín

Vornehmstes Kopf-Haar-Wasser aus der Heimat!
FRIEDRICH JUNG & CO.
Leipzig
Königliche Hof- und Kammer-Darsteller
Zu haben in allen besseren Parfümerie-,
Drogen- und Friseurgeschäften.



GRIECHISCHE
HAUTPFLEGE

Prof. Dr. Schleichs Wachspasten-Präparate

Berlin SW. 61, Gneisenaustr. 109-110.

Wachspasta Dose von 1,30 M. an.

Wachspasta-Seife Tube 60 Pf. und 1.— M.

Wachsmarmor-Seife

½ Kilo 80 Pf., 1 Kilo 1,50 und 1,75 M.

Für die Reise:

Marmorfeste in Tüben à 60 Pf. macht
Hand- und Nagelpflege entbehrlich.

Erhältlich in Apoth., Droger., Parfümerien.
Man erbitte kostenlos Broschüre.

MORPHIUM Entzündung absolut zwang-
los und ohne Entzündungs-
scheimeing. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinblick, Bad Godesberg a.Rh.
Modernes Spezialsanatorium.
Aller Comfort. Familienleben.
Pros. frei. Zwanglos. Entwöhnen v.

ALKOHOL



Scipio Africanus war der erste Römer, der sich täglich rasieren liess. Auf all seinen Kriegszügen führte er seinen Tonsor (Barbier) mit sich. Die Offiziere unserer Tage rasieren sich selbst mit dem „Star“-Sicherheits-Rasierapparat, der nicht grösser ist als drei Gewehrpatronen.

Der „Star“ ist der einfachste und bequemste Rasierapparat der Welt. Absolut sicher, leicht zu handhaben und immer fertig zum Gebrauch. Kein Verlust.

zu beobachten durch die besten Stahlwarengeschäfte. Alleinige Vertreter für Deutschland:

Aktiengesellschaft Emil Gebel Company,
Berlin, Alte Jakobstraße 156/157.

KAMIE * BRO^S
TRADE MARK.
Nur echt mit
diesem Zeichen.



Rureol-Haarfarbe
beste
Haarfarbe

unter Garantie unschädlich
Färbt echt u. natürlich blond,
braun, schwarz etc. M. 3,50 Proje. M. 1,25

3. F. Schwarze Söhne

Kgl Hof. Berlin
Markgrafenstr. 29.
Überall erhältlich.

NEW YORK - PARIS:

Der mit

Dunlop

abnehmbaren Felgen und Pneumatiks
montierte Protoswagen traf als
erster in
PARIS ein.

The Dunlop Pneumatic Tyre Company, Aktien - Gesellschaft, Hanau a. M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die munchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Mai ~

AUSSTELLUNG

Angewandte Kunst, Handel, öffentliche ~ Münchner Künstlertheater

PAUL NEU

Oktober

MÜNCHEN 1908
Handwerk, Industrie
Einrichtungen, Sport
:: Vergnügungspark ::

Für ges. Beachtung!

In Nr. 29 der „Jugend“ veröffentlichten wir eine kleine Satire „Der S. C., Die Buren und die Kritik“, die an den Brief eines Referendars, Freiherren und Corpsstudenten v. Hohenhorst Rotha knüpfte, der in den „Berliner freidenkenden Blättern“ erschienen war.

Wie wir jetzt von autoritativer Seite erfahren, war dieser Brief eine Mystifikation; es nimmt uns Wunder, daß die „Berliner freidenkenden Blätter“ diesen Brief ruhig durch die deutsche Presse geben ließen, ohne es der Mühe wert zu finden, die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß ein Referendar, Freiherren und Corpsstudent v. Hohenhorst Rotha überhaupt nicht existiert. Ebenfalls hielten es die „Berliner freidenkenden Blätter“ für notwendig, von einer ihnen zugewandten Vertheidigung irgendwelche Notiz zu nehmen.

Wir bedauern lebhaft, das Opfer einer Mystifikation geworden zu sein. Die an den Brief geknüpften Bemerkungen sind nun natürlich hinfällig.

Redaktion der „Jugend“

Zensurfreiheit in der Türkei
Zweihundertfünfundsechzig neue
Journale fürgen seit Gewährung
Der Reichsverfassung ohne Ebene
Zensurfreit für die Volksaufführung.
Sie fegen, und die neuen Befen
Sind Ottomänen gern zu gönnen.
Heft können alle Türken lefen,
Sofern sie alle lefen — können!

Ist



Vor dem Gebrauch!

**Dalloff-Thee**gegen Fettleibigkeit
von Dr. Dalloff, Paris

Nach dem Gebrauch!



ges. gesch. Jahresumsatz in Paris 1/2 Million Pakete.

Der Dalloff-Thee ist das einzige, unfehlbare, sicherste
und unschädliche Mittel gegen Fettleibigkeit.Mache die Taille der Damen dünn u. elegant
Beseitigt den lästigen Fettleib der Herren

Die Körpulenz beeinflusst nicht allein die Gesundheit, sondern macht vor der Zeit alt. Um nun immer jung u. schlank zu bleiben, trinke man täglich 1-2 Tassen Dalloff-Thee. Es ist dies eine reine Pflanzenthe, u. wirkt blutreinigend. Preis per Paket M. 4,50. Erfolg garantiert.

Man hält sich vor Nachschnungen.

Zu haben in allen Apotheken, Proph. u. Aerzt- und Apotheken No. 3 gratis u. frk.
durch d. **General-Depot: Leipzigerische Frankfurter a. M.**

Nerven-
der
Männer**Schwäche**

Wirkung sofort.
Prospekt geschlossen für 50 Pf.
Heinr. Hub. Schmitz, München 2. Z.

A uskünfte über Vermögen-, Fa-

milieneinkommen, Mitr.

Gift, Vorleb., Ruf, Einkomm., usw.

Ermittl. i. al. Vertragsantrag, s.

diskr. **Max Krause & Co.**, Aus-

kunfet, Berlin-Sch., Hauptstr. 10-.

Dr. J. Schäfer's

physiol. Nährsalze

für Zuckerkranke und Nierenleidende

Preis M. 3,- und 4,50.

Zu haben in Apotheken und

wo nicht erhältlich bei

Dr. J. Schäfer, Barmen, Wertherstr. 91

Bel. Broschur gratis.

Zwei Marksteine

in der Geschichte deutscher Feinmechanik:

TORPEDO

„Weil- &
Torpedo“
Fahrräder

„Torpedo“
Schnell-Schreib-
Maschine

mit sofort sichtbarer Schrift

Weil-Werke G.m.b.H. **Rödelheim**
Frankfurt a.M.
Verbindungen gesucht, wo nicht vertreten.

Virisanol

Das Beste und Wirksamste gegen
Nervenschwäche der Männer.
Von Universitätsprof. und vielen
Arzten empfohlen. Preis M. 1.
Neue Virisanol-Broschüre gratis.
In Apotheken erhältlich.
Chemische Fabrik H. Unger,
Berlin NW. 7.

Bremen: Aden-Apotheke.

Breslau: Apoth. Sonnenstr. 43

Cöln: Hof-Apotheke, Wallrafstr. 1.

Danzig: Löwen-Apotheke.

Essen, Rur: Löwen-Apotheke.

Frankfurt: Universitäts-Apotheke.

Halle: S. Bahnhofs-Apotheke.

Hannover: Minerva-Apotheke.

Leipzig: Hofapothek. z. weissen Adler.

Münster: Apotheke am Markt.

München: Schützen-Apotheke.

Plauen I. V.: Alte Apotheke.

Rostock: Hirsch-Apotheke.

Stuttgart: Schwanen-Apotheke.

Zittau: Stadt-Apotheke.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

810

GOERZ

TRIËDER-BINOCLE

Jagdglas „PERNOX“



Bewährtes Spezialglas für die Jagd

Hervorragende Lichtstärke.

Sehr stabile Bauart. :: :: Angenehme Form.

Ermässigte Preise:

6×	Vergrösserung Mk. 145.-	mit Okulareinstellung
6×	" 150.-	" Trieb
8×	" 160.-	" "
10×	" 190.-	" "

Preislisten kostenlos. Bezug durch alle Optiker oder direkt durch die

Optische Anstalt C. P. Goerz Akt.-Ges. Berlin-Friedenau 9b

Paris, 22, rue de l'Entrepôt, London, Holborn-Circus 4-5, New-York, East Union Square 52.



15.50 M. Liefern nur zu kleinen Zwecken.

O. Schladitz & Co., Berlin 57 Gläserstr. 54 J.



SPORTSMEN!
(Förderung!) Senden Sie Ihre Adresse
sorft an Ernst Thiel-Arnheim
(Holland) van Pallandstraat 37 a.

Dr. Kaufmann's
Maschpark-Sanatorium Hannover für
Gallensteinkranken (operationslos)
Stärkelehrkranke, Erholungsbürtige.

VERSICHERN SIE IHRE SCHÖHET !

Durch die Schönheitskapsel „Adora“ System Dr. Harlan.
„Für Gesicht, Hals, Arm u. Körper.“

Keine Dame welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat des Verfalls der Schönheit zu befürchten. Die Adora-Kapsel ist ein einfacher, doch höchst geschicklicher Syntaxis und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertrifft Ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überzeugende Resultate. Mit dem Schönheitskapsel ist in 60 Sek. Unreinigkeit, d. Blutes u. der Haut, werden durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt. Hohle Wangen, schlaffe Arme u. Hals erhalten wieder festig, schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf Blutzirkulation, führt dem Zellengewebe neues, reines Blut zu, baut es auf u. macht d. Fleisch frisch und fest. Sie gibt d. Haut ein schönes, rosige, klar, feines, manigfacheliches, gesundes, Falten, Narben, grüne Haut verschwindet. Wirkung unfehlbar. Im Gebrauch in höchsten Kreisen. Hervorragd. Dankschreiben. Mk. 2,50. — Nacha. 50 Pf. Voreinschg. 20 Pf. extra.

F. W. Hoffmann's Laboratorium, Abteil. 10. Hamburg 36.



A. Geigenberger

Die beleidigte Ehrenjungfrau

„Den ganzen Rock hat er mir abhieb'n,
der Lad! aber i kimm eahn scho“. Den
gib i als Vater von mei'm Kind o!“

Probebände der „Jugend“

orientieren Jene, welche unsere Wochenschrift noch nicht näher kennen, besser, als es eine einzelne Nummer vermag. Jeder Probeband enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem, farbigen Umschlag und ist zum Preise von 50 Pfennigen in allen Buchhandlungen und beim Unterzeichneter erhältlich.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „Jugend“.

**Die verlorenen
Nervenkraft**

habe ich durch Apoth. E. Herrmann, Berlin, Neue Königstrasse, 10, im Verhandl. B. Bemmer in Wien. Prospect am Herren diskret u. fr.

Neueste Orig.-Aktstudienaufnahmen
rein künstl. Freilicht- & Atelierporträt. 5 Probe-Cabinetos 5 M. — Illustr. Kunst. 10 M. — Illustr. u. ein. Cabinetm. 1.50 M. in Marken. Vers. usw. günst. Best. u. gest. maler. maler. S. Recknagel Nachf. Künstler. München. Neu: Afrikan. Typen, weiß. & männ. Sujets.

**Nervenschwäche
der Männer.**

Aufführlicher Prospekt mit
Gerichtsurteil und ärztlichen
Gutachten gegen M. 0.20
für Porto unter Kavert.
Paul Gasson, Köln a. Rh. No. 43.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Kennt du das Land, wo die Zitronen blühn?
Des langen Haders müde weilt' ich da,
Nun sind die Tage von Aranjuez hin,
Und doch: et ego in Arcadia!

Ach, meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Der Menschheit ganzer Jammer fügt mich an!
Wohl bin ich mir bewußt: viel Feind viel Eh',
Doch trug ich mehr, als man ertragen kann.

Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht?
Sie wußten es, und täten doch mich kränken,
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht.

Ein garlick Lied! Pfui! Ein politisch Lied!
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht;
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Vom falle Schlicking aber sprich mir nicht!

Nein, er gefällt mir nicht, der Bürgermeister,
Er denkt zu viel, die Leute sind gefährlich,
In der Beßräumtheit zeigt sich erst der Meister,
Der Männerstolz ist ganz und gar entbehrlich!

Ich lebte still. Wo die Begriffe fehlten,
Sprach ich zur rechten Zeit ein wirksam Wort,
Für Michel, dacht' ich, ist mir gar nicht bange,
Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort.

Florian



Strohwitwer

Karl Arnold

„So Kathl, jetzt tun S' a bissel lieb mit mir, ich muß nämlich meiner Alten schreiben!“

Die größte Wohltat,

die Sie Ihrem Haar erweisen können, ist eine regelmäßige Waschung mit Pixavon. Es ist dies eine milde, flüssige Kopfwaschseife, der man mittels eines besonderen patentierten Verfahrens den üblichen Teergeruch genommen hat.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß der Teer als geradezu souveränes Mittel zur Pflege des Haares und der Kopfhaut angesehen wird. Die bedeutendsten Dermatologen halten die Haarpflege mittels Teerseife für die wirksamste. Auch in der weitbekannten Lassar'schen Haarpflege-Methode spielt die Anwendung der Teerseife zu Kopfwaschungen eine wesentliche Rolle. Pixavon reinigt das Haar nicht nur, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Die regelmäßige Pixavon-Haarpflege ist die denkbar beste Methode zur Konserverierung der Haare, die sich aus den modernen Erfahrungen ergibt. Pixavon gibt einen prachtvollen Schaum und läßt sich sehr leicht von den Haaren herunterbürsten. Es hat einen sehr sympathischen Geruch, und infolge seines Teergehaltes wirkt es parasitärem Haarausfall entgegen. Schon nach wenigen Pixavonwaschungen wird jeder die wohltätigen Wirkungen verspüren, und man kann wohl das Pixavon als das Idealmittel zur Haarpflege ansprechen.

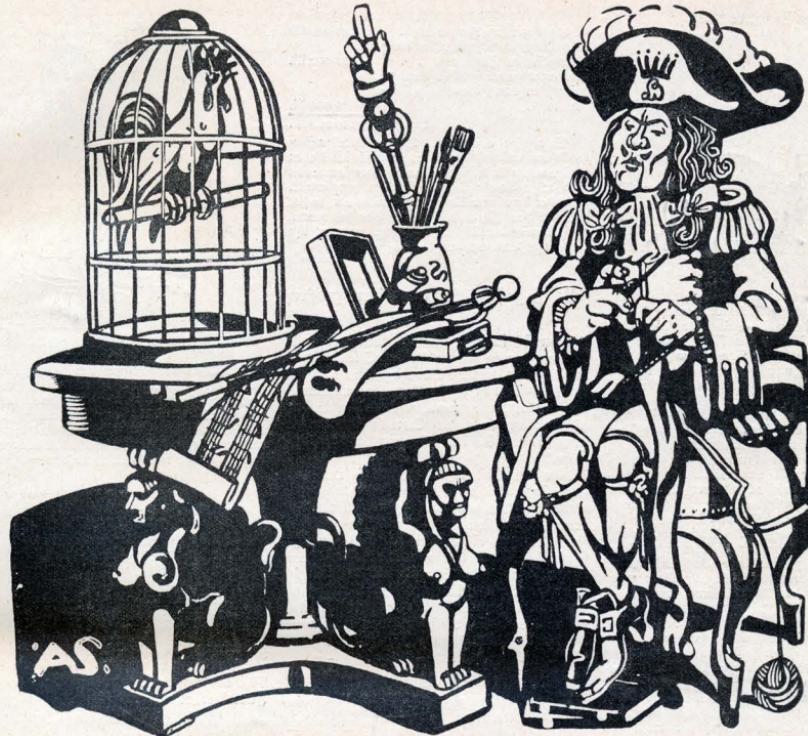


Preis einer Flasche Pixavon,
Monate ausreichend, 2 Mk.
In allen einschlägigen Ge-
schäften erhältlich.

Alle besseren Friseur-Ge-
schäfte führen Pixavon-
waschungen aus.



Die jetzige Jahreszeit ist
besonders geeignet, um die
Pixavon-Haarpflege zu be-
ginnen.



Vieuestes von Serenissimus

A. Schönmann

„Doch famos, äh, daß wir mit den Luftschiffen an der Spitze marschieren. Werde geruhen, Sang an Aeolus zu dichten!“

Die Wahrheit über den Rhein

In der „Neuen Revue“ findet sich ein Artikel von Willibald Cremers, der der Verherrlichung des Rheins den Grabs machen will. Unter Anderem heißt es: „Es scheint hier eine ganz merkwürdige Waffenübung vorzulegen, denn ein Hörer und langwiliigeres Gewöhr als den Rhein kann man schwerlich aufstellen.“

Jetzt hat's mal einer endlich
Den deutlichen Volk erklär't:
Der Rhein ist einfach schändlich
Und keinen Pfennig wert.

Das lumpige bisschen Wasser
Ist gar kein Augenschmaus,
Auch trocken's, laut, verfaßter,
Des Nachts gewöhnlich ans.

Der Kölner Dom: abscheulich,
Ein alter Haufen Schutt.
Und die Ruinen — gräulich! —
Sind großenteils kaput.

Die sogenannten Neben
Sind anfeigster Stuh.
Statt edlen Weines geben
Sie höchstens Spiritus.

Das Klima: dreimal mehr!
Nur Regen, Nebel, Sturm.
Statt Manje gibt's kaum Flöhe
Um Binger Mäusesturm.

„s ist alles schief, schundig,
Und unrecht, initiert.
Herr Cremers hat es kundig
Endgültig konstatiert.

Und er hat Recht! Ich kann ihn
Nicht lügen strafen laut,
So ist der Rhein — wenn man ihn
Mit Cremers-Augen schaut!

Karlehen

Konkurrenzkampf Wien — Berlin

In Wien hat neulich eine Raucherausstellung stattgefunden, die alle dem Genuss des Rauchers gewidmeten Gegenstände vorführte.

Die Schweizergilde an der Spree plant nun als Konkurrenzunternehmen eine Nichtraucher-ausstellung. In der Ehrenhalle sollen die Porträts dreier berühmter Nichtraucher aufgehängt werden, des Obialtes, des Herkofratus und des Judas. Neben ihnen sollen die Bilder zweier Bilder hängen, von denen der eine ein Nichtraucher, der andere Raucher war; der Nichtraucher ist wegen Verschwendend entmündigt; der Raucher ist ein wohlhabender Grundbesitzer und Stadtverordneter. In Spiritus soll die Lunge eines an galoppiertem Augenschwünghuft gestorbenen Mannes gesiegt werden, der Nichtraucher war. Ferner sollen die Pläne aller deutscher Buchhändler ausgestellt werden; die sämtlichen Strafgefangenen räuchern nämlich in den Buchhändlern nicht. Überall sollen große Plakate mit der Inschrift angebracht werden: In sämtlichen Ausstellungsräumen ist das Nichtrauchen bei Strafe polizeilich verboten. **Frido**

gestellt werden; die sämtlichen Strafgefangenen räuchern nämlich in den Buchhändlern nicht. Überall

sollen große Plakate mit der Inschrift angebracht werden: In sämtlichen Ausstellungsräumen ist das Nichtrauchen bei Strafe polizeilich verboten. **Frido**

gestellt werden; die sämtlichen Strafgefangenen räuchern nämlich in den Buchhändlern nicht. Überall

sollen große Plakate mit der Inschrift angebracht werden: In sämtlichen Ausstellungsräumen ist das Nichtrauchen bei Strafe polizeilich verboten. **Frido**

Der Hauptmann von Köpenick

Des Kaisers Gnade wird bezeugt
Dem alten Schuster Wilhelm Voigt,
Dem einst die Welt zum Lachen brachte,
Weil er so tolle Sachen machte,
Doch sie im Lande kaum geglückt man,
Als er zu Köpenick als Hauptmann
Den Bürgermeister arretierte
Und mit der Käse fortspazierte.
Zwei Jahre wurden ihm geschenkt
Von seiner Strafe. — Jeder denkt:
Wieso? Weshalb? Wozu? Warum?
Er kommt ins Ministerium!
Wer so wie dieser, unbekürt
Mit Bürgermeistern fertig wird,
Die zu gehorchen nicht erbötig,
Den braucht man jetzt in Preußen nötig —
Und wird ihn gleich nach Hafenum hezen,
Den Dr. Schütting abzuziehen! **Pips**

Das Kuratorium



A. Geigenberger

Herr Geheimrat von Ratschau hat, wie man hört, den vernünftigsten Gedanken angereast, für die Verwaltung des vielen Geldes, das die leidfinnige deutsche Nation an Zeppelinpende zusammengebracht hat, von Staats wegen ein Kuratorium der Gelder einem notorischen Luftfuxus wie dem Grafen Zeppelin, einem Mann, der in der unvorsichtigen Weise sein Leben und sein Vermögen an eine große Idee gewendet hat, nicht entzweien kann.

Wie wir hören, denkt man sich den Gedanken etwa in folgender Weise verwirklicht:

Es wird ein Reichsluftamt unter einem Staatssekretär und siebenundzwanzig Geheimen Lufträten eingerichtet. Sitz in Berlin. Zeppelin wird zum Referendär im Reichsluftamt mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform eines Dignatarius der neu zu gründenden Reichsluftmarine ernannt. Geheimer Oberbaufunkler Siene wird ein Gebäude für das Reichsluftamt errichten.

Zeppelin darf bei seinen Arbeiten und Ver suchen von dem gesammelten Geld Verträge bis zu 1 M. Pfg. selbstständig ausgeben. Für höhere Ausgaben ist die Zustimmung des Staats sekretärs und der siebenundzwanzig Geheimräte notwendig.

Zugabes aus dem eigenen Beutel sind dem Grafen auch fernherin gestattet, ohne daß ihm hier weitere Gehüllen berechnet werden.

Steno darf der Graf bei den Verlufsfahrtne freit mitsitzen, wenn er die Gas- und Benzinfässer bezahlt; und die Plätze im Luftschiff nicht durch höhere Staatsbeamte und ihre Damen belegt sind. Reichstagsabgeordnete genießen ebenfalls das Recht der freien Fahrt.

Jede Verbesserung im Luftschiff bedarf der Genehmigung seitens der oben erwähnten siebenundzwanzig Geheimräte.

Die Formen der neuen Luftschiffe werden, wenn nicht höhere eigenständige Entwürfe vor liegen, von Geheimen Oberbaufunkler Siene bestimmt.

Die Kosten des Kuratoriums u. s. w. berechnet sich, wie folgt:

Gehälter für die Beamten des Kuratoriums, kapitalisiert . . .	2 500 000 M.
Baukosten für das Amt	1 000 000 M.
Dankabesiedlung für Erfindung des Luftschiffs	20 000 M.
Preisauschreiben für Erlangung von Luftschiffenformen	10 000 M.
Eine Kunstoff gearbeitete Stange, die Zeppelin von höchster Stelle gehalten wird	2 000 M.
Ein Reiter-Denkmal für Kaiser Wilhelm d. Großen, an der Stelle, wo das Luftschiff zerstört wurde	80 000 M.
Ein zweites in Berlin	80 000 M.
für Verhöhnungsgeschenke an die Oberhäupter der uns einfreisenden und durch Zeppelins Erfindung beunruhigten Staaten Renoncierung einer Burg in der Nähe des Bodensees (Hohenwinkel) durch Otto von Bismarck zum Andenken an das bedeutende Ereignis	500 000 M.
Summe	1 500 000 M.
	5 492 000 M.

Am Einnahmen stehen dem etwa gegenüber: Ertrag der Sammlung rund 3 000 000 M. Schenkungssteuer, zu bezahlen durch den Grafen Zeppelin 250 000 M. Strafen wegen Schnellfliegens, zu bezahlen durch den Grafen Zeppelin 5 000 M. Summe 3 255 000 M.

Es müssen also noch 2 237 000 Mark aufgebracht werden, um dazu kommen noch die Kosten für die neuen Luftschiffe. Zum Weiter sammeln wird daher die obrigkeitliche Genehmigung erteilt. Geht der berechnete Kostenbetrag nicht ein, so hat natürlich Graf Zeppelin für den Rest aufzukommen, doch kann er den fehlenden Betrag, wenn er ihn nicht bezahlen kann, auch abzinsen! Hanns

„Es ist gar hübsch von einem großen Herrn“

wenn er sich selbst zum besten haben kann, sagt Goethe — nur an zwei verschiedenen Orten. Und so hat jüngst der deutsche Kronprinz den Witz gemacht, als er dem Grafen Zeppelin dasprecherte: „Du werde, wenn irgend möglich, Si in den nächsten Tagen besuchen. Eure Exzellenz werden auch diesen Schlag erhabenen Hauptes überstehen.“

Die Leute, die in der Fassung dieses Saches einen Lapsus linguae, calamii oder telegrammatis erblitten, sind bös hereingefallen. Der liebenswürdige Kronprinz hat wohl gewußt, daß ein höchster und allerhöchster Besuch für den jetzt so viel begehrtesten Grafen unter allen Umständen einen „Schlag“ bedeuten würde und da er sich in seiner Begleitung doch nicht enthalten konnte, Zeppelin per Automobil die Hand zu schütteln. Sollte er humorvoller Weise in seinem Telegramm sich für die kleine Störung Indemnität erbeten. Der Witz ist sogar recht gut! —



A. Geigenberger

Eitkette-Schwierigkeiten

Abdul Hamid gedenkt nunmehr, als vollberechtigter moderner Herrscher, mit seiner Lieblingsgattin den europäischen Hörnern einen Besuch abzustatten. Um seine „Zuleila“ für alle Fälle loutfähig zu machen, hat die Preußische Regierung unter der Hand bei dem Großherren angefragt, ob man sie zu einer „Baronin von und zu Bosporus“ machen dürfte.

Preußen in Deutschland voran!

Die Preußen wurde den biszüglichen Kanzleiräten der Titel Rechnungsrat verliehen.

Es kräftigt durch eine reiche Heirat Sich mancher Mann auf seinem Lebenspfad. Ein ander wort als Künstler auf dem Kneitad Sich Geld und Ruhm durch läufige Delikat. Doch noch viel Gördes ist der Krone Besitz. In Preußen ist dies, dem größten deutschen Staat: Es wird ernannt der preußische Kanzleirat zum Rechnungsrat!



Luftschiffaprt

Die Erfolge des Grafen Zeppelin lassen unsere Sozialdemokratie nicht schlafen. Befannlich hat sie schon lange vor ihm das Problem des Fliegens durch den Schatz gelöst: „Wer nicht pariert, der fliegt.“ Es sollen nun die Fliegversuche im Großen aufgenommen werden — daher befehlt die Sozialdemokratie auch nicht an der Zeppelinfamilie — und wird der Riesenballon bereits in Berlin aufgeblasen. Sobald er genug Wind hat, soll er steigen und zwar in Nürnberg und man hofft sicher, daß wenigstens der bayrische Flügel fliegen oder brechen wird. Der Motor, die treibende Kraft, wird mit einem äußerst raffinierten Spiritus, dem Parteigeist, geheizt, und der alte Bebel selbst wird wahrscheinlich das Steuer in die Hand nehmen. Wenn keine Explosion erfolgt, indem durch die Reibung der verschiedenen Ballonmitten eine hochargadige Spannung erzeugt wird, oder wenn nicht ein Sturm sich erhebt, der den ganzen Ballon umwirbt, kann sich die Welt auf ein erhabendes Schauspiel gesetzt machen.

Alles wird davon abhängen, wie lenkbar diese große Masse sein wird und ob sie pariert oder nicht. Im Gegensatz zum Grafen Zeppelin, der die Rheinlinie eingehalten hat, soll für die sozialdemokratischen Fliegübungen die Mainlinie zur Richtschnur dienen. Geht die Sache „vorwärts“, so geht man Berlin zu erreichen, geht rückwärts, wird wahrscheinlich in München gelandet. Diese Landung wäre der Clou der Ausstellung 1905. Wir wünschen dem Unternehmen vollen Erfolg.

A. D. N.

Ein süddeutscher „Genosse“



Herzlicher Empfang der bayrischen und badischen Genossen auf dem Nürnberger Parteitag.

E. Wilke

Der „Vorwärts“ an die badischen und bayrischen Genossen

Herbei! Die Jungbrunnentänze herbei,
Auf die Schädel der Judasse in der Partei!
Weh!, dreimal Euch Modernenpad, weh!
Du hast bewilligt das graue Budget!
Na, kommt nur nach Nürnberg!
St. Bebelus droht!
Schon weint er die Stimme!
Bald brüllt er Euch tot:

„Ihr wißt wohl nicht mehr, Ihr freches Gewächs:
Voluntas mea suprema lex?

Gleich fleht Ihr Verzeihung für diesen Schritt!
Wer mir nicht verläßt, der liegt einen Dritt!

Denn treibt Ihr praktische Politik,
Statt untrüglicher Stänkertütt,

Seid Ihr auf einmal vernünftig, Ihr zwei,
Wo bleibt dann die Einigkeit in
der Partei?
Karlehen

Dienstnachricht

Wie wir hören, soll der aus dem Gefängnis entlassene Hauptmann von Köpenick als charakterisierte Major pensioniert werden.

Verbrecher-Kongress

Der amerikanische Soziologe Dr. Reitmann hat einen Verbrecher-Kongress einberufen; die Chicagor Polizei auf die glänzende Idee nicht einging, wird der Kongress nunmehr, wie so mancher andere, in der Ausstellung München 1908 stattfinden:

Und zwar unter dem allerabschärfsten Protektorat des Königs Peter von Serbien, der einige seiner gemieteten Meuchelmörder als Vertreter dele-gieren wird.

Im Künstlertheater finden Festaufführungen von „Raffles“ und „Sherlock Holmes“ statt. Die verächtlichen Herren Geschäfte werden in den komfor-tablen Räumen des alten Justizgebäudes, die „schweren Jungen“ in der Frontseite untergebracht.

Die Stadt gibt ein Sommerfest in Stadelheim, die Regierung ein Bankett im Schwurgerichtssaale des Justizpalastes, wobei der Herr Justizminister den Vorsitz übernommen hat und der Polizeipräsident das Hoch auf die Gäste aus-bringt!

Die Ausstellungsleitung stiftet einen schönen Preis für den Herrn Verbrecher, der am be-treffenden Tage in der Ausstellung die meisten Täschchenhuren gejohlt hat.

Die Hypothek- und Wechselbank hat ihre Stahl-fämmen bereitwillig zu Einbruchsdemonstrationen zur Verfügung gestellt, wobei einige neue Ver-fahren in Anwendung gebracht werden.

Eine Reihe interessanter Vorträge von Fach-autoritäten aller Art ist angemeldet:

Herr Philipp Fürst aus Lichtenberg spricht über die Behandlung von Meineidprozessen durch Venenekrankung.

Herr Würtz Mörder über die Notwendig-keit einer Unfallversicherung für die in Ausübung ihres Berufes so oft gefährdeten Schwerverbrecher.

Herr P. S. J. Filicinus beantragt eine Revo-lution gegen die Simultan-Strafanstalten.

Herr X. Y. Z. aus Plötzensee spricht für die gebührentreue Verleihung des Bürgerrechts an Herrschaften, die mehr als 10 Jahre am gleichen Orte eingesperrt waren.

Herr Y. X. Z. fordert für verdiente und oftmals rücksäßige Verbrecher den Titel Dr. crimin.

Das Fest verspricht großartig zu werden. Ge-färtzen à 10 Mark sind zu lösen bei Herren von Lucki, Giesing, Hotel zum Grifffeten Meijer. Die Einwohner werden erlaubt, beim Einzug der Kon-gressbegleiter zu flaggen und solche möglichst zahl-reich in Privatsquartier zu nehmen!



Die marokkanischen Wirren

Paul Rieth (Casablanca)

(Neueste Spezialaufnahme für die „Jugend“ bei 85° Celsius)